

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	7 (1899)
<b>Heft:</b>	19
<b>Artikel:</b>	Die Kriegsaufgaben der Samaritervereine
<b>Autor:</b>	Stahli, W.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-545215">https://doi.org/10.5169/seals-545215</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Rote Kreuz

**Abonnement:**  
 Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., halbjährlich 1 Fr. 75.  
 Für das Ausland: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. —  
 Preis der einzelnen Nummer 20 Cts.



**Insertionspreis:**  
 (per einspaltige Petitzeile):  
 Für die Schweiz . . . . . 30 Ct.  
 Für das Ausland . . . . . 40 "  
**Reklamen:**  
 1 Fr. — per Redaktionszeile.

**Offizielles Organ und Eigentum  
des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins  
und des schweizerischen Samariterbundes.**

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

— Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. —

**Redaktion:** Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.  
 Alle die Administration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen &c. sind bis auf weiteres zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

## Die Kriegsaufgaben der Samaritervereine.

Referat von Centralsekretär Dr. W. Sahli, gehalten am bernischen Samaritertag in Thun, 20. Aug. 1899.  
 Stenographische Aufnahme. (Schluß.)

Solche Organisationen bestehen bereits in großer Zahl in Deutschland. Die dortigen Sanitätskolonnen rekrutieren sich großenteils aus den Mitgliedern der Krieger- und Turnvereine. Ein großer Turnverein z. B. hat in seinem Schöze eine Gesangssektion und daneben stellt er noch eine Sanitätskolonne aus solchen Mitgliedern, die gewillt sind, im Ernstfalle bei der freiwilligen Hülfe Dienst zu thun. Auch in der Schweiz ist es unumgänglich notwendig, daß, wenn die Samaritervereine sich für den Kriegsfall vorsehen wollen, sie aus ihrem Schöze eine Anzahl solcher Organisationen bilden — nennen wir sie Hülfskolonnen, um nicht mit den Benennungen der offiziellen Sanität in Kollision zu geraten — Hülfskolonnen, die speziell im Transportdienst geschult werden und die einen festen Bestand haben, der alle Jahre neu zu revidieren wäre. Wenn wir der Armeeleitung richtige Dienste leisten wollen, müssen wir ihr am Anfang des Jahres sagen können: Wir können euch so und so viele Leute mit denen und denen Mitteln zur Verfügung stellen, so daß sie auf eine gewisse Leistung unsererseits zählen kann. Darum sollten diese Hülfskolonnen so organisiert werden, daß am Anfang des Jahres in allen Samaritervereinen Umfrage gehalten würde: „Wer unter euch ist bereit, der Hülfskolonne beizutreten?“ Es müßte ein Verzeichnis dieser Freiwilligen angelegt werden, und bei der Aufstellung desselben würden natürlich die Militärflichtigen außer Betracht fallen, weil sie während des Krieges nicht verfügbar wären; dagegen wäre ihre Mitwirkung bei den Friedensübungen nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr erwünscht. Als eigentliche Mitglieder aber für den Kriegsfall könnten nur solche Mitglieder treten, denen ihre Lebensstellung und ihre Familienverhältnisse erlaubten, zu sagen: „Im Kriegsfall helfe ich mit!“

Auch von den weiblichen Samaritern könnte wohl ein großer Teil nicht in den Hülfskolonnen mitmachen. Frauen, die einer größeren Familie vorstehen, oder die in einer geschäftlichen Stellung sind, welche ihnen ein Abkommen unmöglich macht, fallen von vornherein außer Betracht. Sie sehen also, daß die Zahl der geeigneten Mitglieder ganz bedeutend zusammenschmilzt. So würde ein Verein von 100 Mitgliedern vielleicht nicht mehr als 10 bis 15 Mitglieder zur Hülfskolonne stellen können; es müßten sich deshalb mehrere Samaritervereine zusammenthun, um gemeinsam eine Kolonne zu bilden. Die Einteilung derselben stelle ich mir so vor: Ein Arzt müßte die Leitung als Offizier übernehmen.

Er müßte im Frieden dafür sorgen, daß die nötigen Übungen stattfinden, und den Unterricht erteilen, wie es jetzt in den Samaritervereinen geschieht. Aus den tüchtigsten Mitgliedern wäre ein Unteroffizierskorps zu bilden, so daß man für die Hülfskolonne eine gewissermaßen militärische Einteilung bekäme. Am Anfang des Jahres müßte jeweils durch die Centralleitung vor allem ein Verzeichnis der verfügbaren Mitglieder erstellt werden, aus welchem ersichtlich wäre, was an freiwilliger Hülfe wirklich für den Ernstfall zur Verfügung steht.

Daz solche Organisationen auch bei uns möglich sind, und daß ihre Schaffung bereits als notwendig empfunden wird, beweist uns das Beispiel der Stadt Zürich. Im Frühling dieses Jahres hat dort die Samaritervereinigung Zürich eine Hülfskolonne errichtet, eingebütt und durch eine groß angelegte und wohl durch geführte Feldübung ihre Leistungsfähigkeit bewiesen. Zürich ist also in dieser Beziehung bereits vorangegangen.

Wenden wir uns nun den Aufgaben zu, welche diesen Kolonnen zuzuweisen wären.

Im Frieden hätten die Hülfskolonnen vor allem einfach mit und in den Samaritervereinen zu arbeiten. Daneben müßten ihre Mitglieder namentlich den Transportdienst, und was damit zusammenhängt, eingehender und intensiver betreiben, als dies in den Samaritervereinen geschieht. Hierher gehören die Einrichtungen von Fuhrwerken und Eisenbahnwagen mit improvisiertem Material und eine Anzahl von Hülfsarbeiten, wie Herstellung von Lagerungsmaterial etc. Den Frauen speziell würde die Aufgabe zufallen, sich mit Haushaltungsarbeiten, soweit sie für die freiwillige Hülfe nötig sind, zu beschäftigen; da ihnen im Ernstfalle vor allem die Aufgabe zufallen wird, an den Bahnhöfen, wo Verwundetentransporte durchgehen, Nahrungsmittel zum Teil zu bereiten, zum Teil auszuteilen, so müßten sie sich mit dem Kochen im Freien praktisch vertraut machen. Gelegenheit für solche Übungen würde sich bieten bei Feldübungen. Da könnte man ganz gut, statt im Wirtshaus die Kollation zu nehmen, den Frauen die Aufgabe stellen, Suppe und Spatz abzukochen und zu servieren; damit lernten sie mit improvisierten Kochgeräten umgehen, und dem Samariter würde das so gut schmecken, wie das Essen im Wirtshaus.

Es würde mich zu weit führen, auf die vielen Details hier einzutreten, nur daß möchte ich noch betonen, daß jede Hülfskolonne mindestens einmal im Jahr alarmiert werden müßte, damit man sähe, wie rasch sie bereit wäre, ihre Funktionen anzutreten, und wo es etwa noch fehlen sollte. Das müßte gleichsam als Examen jedes Jahr vorgenommen werden.

Ferner ist es klar, daß jede Kolonne auch über ein gewisses Material verfügen muß. Zwar kann sie das nicht von Anfang an fix und fertig anschaffen, dazu reichen die Mittel nicht, sondern das könnte nur nach und nach geschehen. Vor allem rechne ich hier eine große Anzahl von Tragbahnen. Wohl ist schon jetzt eine schöne Zahl Tragbahnen in der Schweiz vorhanden und für den Civildienst reichen dieselben ordentlich aus, für einen Feldzug aber ist ihre Zahl namentlich deshalb ungenügend, weil wir beim Eisenbahntransport die Verwundeten womöglich immer mitsamt den Tragbahnen in den Wagen lagern müssen. Wir brauchen also so viele Tragbahnen, als wir Verwundete transportieren wollen.

Über die Art und Weise, wie eine bedeutende Vermehrung der im Lande befindlichen Tragbahnen anzustreben wäre, möchte ich mich heute nicht aussprechen, sondern nur andeuten, daß ein Zusammenarbeiten mit den vielen Feuerwehren unseres Landes vielleicht einen Erfolg versprechen würde. — Daneben müßte man sorgen für Wasserflaschen, in der Art, wie sie die Sanität mit sich trägt, denn Wasser zur Erquickung und zum Waschen der Verletzten ist ein Bedürfnis, das jede Hülfskolonne reichlich mit sich führen müßte. Ferner Wolldecken, Verbandstoffvorräte, Schienen (die zum größten Teil selber gemacht werden aus Stroh, Ruten etc.), Stangen, Bretter, Stricke, alles das müßte sich nach und nach eine Hülfskolonne anschaffen. Sicher könnten alle diese Ausrüstungen nicht von den Samaritervereinen allein gemacht werden, aber ich zweifle nicht daran, daß hiefür sowohl vom Roten Kreuz als direkt von der Militärverwaltung Unterstützungen erhältlich wären.

Wie würde nun die Hülfskolonne im Kriege verwendet? Da müssen wir allgemein daran festhalten, daß es sich nicht, wie in Deutschland, darum handeln könnte, auf hundert Stunden weit die Kolonne in Feindesland zu schicken. Wir werden ja auch, wenn die Kriegslage nicht eine ganz besondere wird, mit unserer Armee nicht die Grenzen des Vaterlandes überschreiten, und in der großen Mehrzahl der Fälle würde wohl die Hülfskolonne in der Nähe ihres Wohnortes Verwendung finden. Man würde ihr z. B. den Bahnhofsdienst übertragen und vielleicht den Transportdienst vom Bahnhof zu einem Spital. Stunde aber einmal eine große

Schlacht bevor, so könnte es allerdings auch vorkommen, daß man von weiter her eine ganze Zahl Hülfskolonnen zusammenziehen würde, um sie rasch verwenden zu können, und da könnte es ausnahmsweise — ich betone das — sich ereignen, daß eine Hülfskolonne mehrere Tage von zu Hause abwesend sein müßte.

Wie viele solche Kolonnen sollten wir nun haben? Die Zahl der Kolonnen wird sich nach der Zahl unserer hülfsbereiten Samariter, Samariterinnen und eventuell anderer Helfer richten. Im Kanton Bern, glaube ich, sollte es bei der beträchtlichen Zahl von Samaritern unschwer möglich sein, sechs Hülfskolonnen aufzustellen, entsprechend etwa den Landesteilen Oberraargau, Emmenthal, Oberland, Mittelland, Seeland und Jura. Vorläufig wäre das vielleicht noch nicht möglich, aber Sie wissen selber, daß, wenn einmal ein guter Gedanke zu wirken beginnt, nachher auch Mittel und Wege gefunden werden, ihn auszuführen. Heute reden wir zum ersten Male darüber; ich hoffe, daß wir nach sechs Jahren die nötige Zahl im Kanton Bern haben werden.

Bis jetzt haben wir nur von der Verwendung der Samariter im Transportdienst gesprochen; ich möchte nun noch kurz zwei weitere Punkte berühren, nämlich die Beteiligung der Samariter beim Spital- und beim Sammelservice.

Im Kriegsfalle wird unser Heer schon nach kurzer Zeit Spitäler mit wenigstens zehntausend Krankenbetten nötig haben. Sie wissen, daß diese Armeespitäler vor allem in den großen Fremdencentren, z. B. Luzern, Interlaken, eingerichtet werden sollen, wo viele geeignete Räumlichkeiten und ein großes Bettensmaterial zur Verfügung steht. Was aber zur Einrichtung und zum Betriebe dieser Spitäler in großem Maße fehlt, das ist das Personal. Wenn nun auch die Samaritervereine für gewöhnlich nicht imstande sein werden, eigentliche, ausgebildete Krankenpflegerinnen zur Verfügung zu stellen, so werden sie doch immer eine Anzahl von Mitgliedern haben, die mit der Krankenpflege mehr oder weniger vertraut sind und welche als Hülspflegerinnen gute Dienste leisten könnten. Ferner branchen die Spitäler ein großes Personal für den Haushalt, namentlich zur Leitung der Küchen, der Wäschebetriebe etc., und auch hiefür würde sicher an geeignete Samariterinnen appelliert werden. Um diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, sollten die Samaritervereine schon jetzt ihre Aufmerksamkeit mehr als bisher der Krankenpflege zuwenden; sie sollten Kurse für häusliche Krankenpflege veranstalten und überhaupt mithelfen, allüberall das Interesse für eine verbesserte Krankenpflege zu wecken. Sie sollten, wo dies möglich ist, die Bestrebungen der schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereine, die besonders für die Verbreitung hauswirtschaftlicher Kenntnisse thätig sind, unterstützen, wie sie sicher andererseits von diesen Vereinen auch wieder Unterstützung erwarten könnten bei ihrer besonderen Samariterarbeit.

Die Samariter- und die gemeinnützigen Frauenvereine, welche ja beide viel Ähnliches haben, sollten umso mehr auf den gemeinsamen Gebieten freundlich zusammenarbeiten, als eine Annäherung des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins mit dem Roten Kreuz in Vorbereitung ist, welche ein gemeinsames Arbeiten im Hinblick auf einen möglichen Krieg suchen soll.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen Punkt im Sammelservice hinweisen, welcher die Samariterinnen speziell interessiert. Im Kriegssanitätsdienst macht sich vor allem ein sehr großer Bedarf an Leib- und Bettwäsche, wie an Verbandstoff, geltend, und es braucht tausend-fleißige Hände zur Herstellung alles dessen, was in dieser Hinsicht die Armee braucht. Diese tausend Hände werden sich im Notfall sicher finden; wenn aber die Erzeugnisse ihres Fleisches richtig und brauchbar ausfallen sollen, dann müssen sie auch wissen, wie sie arbeiten sollen; es müssen ihnen gute Muster zur Verfügung stehen und zwar einheitliche Muster, damit alle gelieferten Gegenstände auch an allen Orten verwendbar sind. Diese Muster müssen auch möglichst rasch in die Hände der fleißigen Näherinnen gelangen und müssen deshalb in größerer Anzahl vorhanden und zur Verfügung sein. Aus diesen Erwägungen hat das Rote Kreuz beschlossen, eine Sammlung solcher guten Muster anzulegen in Form eines Musterdepots aller möglichen Gegenstände zur Kriegskrankenpflege, namentlich auch der Verbandstoff- und Wäschearikel. Von dorther sollten dann die Samaritervereine Musterzusammenstellungen beziehen und verwalten, damit im Notfall jeder Samariterverein die nötigen Modelle in seiner Nähe abgeben kann und so an hundert Orten zugleich mit der Arbeit begonnen werden kann.

Sie sehen, daß die Aufgaben, welche der Samariter und ihrer Vereine im Kriege harren, mannigfaltige und schwerwiegende sind, und doch habe ich eigentlich nur die wichtigsten

berührt. Ich möchte aber gleich hinzufügen, daß selbstverständlich die Samaritervereine nicht all das miteinander bewältigen können, auch wenn sie arbeiten würden mit aller Anstrengung vom Morgen bis zum Abend. Aber die Erfahrung lehrt, daß in einem Kriege — namentlich in einem Lande wie die Schweiz, dem seine Unabhängigkeit so ans Herz gewachsen ist — es nur eine Art Kriegstruppen braucht, damit Zugang an Hülfsvölkern sich von allen Seiten her einstellt, ein Zugang, der nichts anderes verlangt als daß man sagt: „macht das und jenes,“ der verlangt: „zeigt mir, wie ich helfen kann, und ich helfe gerne.“

Die Aufgabe als Kriegstruppen des freiwilligen Sanitätsdienstes sollten die Samaritervereine gemeinsam mit dem Roten Kreuz überall übernehmen und so den Mittelpunkt bilden, um den sich die freiwilligen Helfer scharen können. So stelle ich mir vor, daß die Samaritervereine nach und nach sich ihre Aufgabe klar machen, daß sie sich alle die Bedürfnisse überlegen sollten, welche im Kriegsfalle an sie herantreten werden. Und wenn sie das thun, so wird es auch möglich sein, daß in den Stunden, wo das Vaterland in Gefahr ist, das ganze Schweizervolk einen Hülfsverein bilden wird, bestrebt, seinen verwundeten und kranken Soldaten, die ihr Leben für das Vaterland in die Scharze geschlagen haben, alle Erleichterungen zu bieten, auf die sie durch ihre Opferung Anspruch haben.

## Switzerland. Centralverein vom Roten Kreuz.

### Vereinschronik.

Auch der Samariterverein Luzern, welcher eine Sektion des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz bildet, ist in die Reihe der Vereine eingerückt, welche gedruckte Jahresberichte herausgeben. Vor uns liegt der erste Bericht desselben, umfassend die Periode 1896—1898. Aus demselben geht hervor, daß während der verflossenen drei Jahre in Luzern tüchtig gearbeitet worden und daß nun der Samariterverein in die Periode eingetreten ist, wo er ruhig in die Zukunft blicken darf. Am Schlusse des Jahres weist der Verein drei Ehrenmitglieder, 206 Aktiv- und 58 Passivmitglieder auf, die im beigedruckten Namensverzeichnis aufgeführt sind. Der Kassabericht ergibt pro 1898 bei 1280 Fr. 65 Einnahmen und 1163 Fr. 70 Ausgaben einen Aktivsaldo von 116 Fr. 95.

## Schweizerischer Militär-Sanitätsverein.

### Vereinschronik.

Mil.-San.-Verein Basel. (Korr.) Schon seit langer Zeit hatte die Kommission eine Rütfahrt projektiert und fand dieses Projekt großen Anklang bei den Vereinsmitgliedern. Das schöne Wetter der letzten Wochen und Monate veranlaßte eifriges Vorbereiten der nötigen Arbeiten, das Programm wurde ausgearbeitet und den Mitgliedern unterbreitet. Der Tag der Abhaltung nahte herau, mit ihm aber auch nicht gewünschtes Regenwetter; doch gab man sich der Hoffnung hin, daß jenseits des Hauensteins etwas besseres Wetter herrsche als hier; besonders als noch Samstag den 2. d. abends 8 Uhr eine Depesche eintraf, welche etwas günstiges Wetter von Luzern aus in Aussicht stellte, blieb die mehr als 60 Mann zählende Reisegesellschaft nicht zu Hause, sondern bemühte den um 9 Uhr von Basel abgehenden Gotthardzug, um nach Luzern zu fahren. Und richtig! kaum war der Hauenstein verlassen, so zeigte sich ein prachtvoller Sternenhimmel, der aber bald wieder einem Regenhimmel den Platz räumte. Der Einzug in Luzern, empfangen von der befreundeten Sektion in corpore, erfolgte denn auch mit einem unfreudlichen Regenschauer. Zu St. Jakob, dem Lokal der Luzerner Sanitätler, wurde ein Nachschoppen eingenommen, worauf der Bezug der Quartiere in der Kaserne erfolgte. Früh morgens 5 Uhr sollte ein Bummel durch die Stadt unternommen werden, aber neuer Regen gebot Rückzug ins Restaurant zum Falken, woselbst uns das Frühstück erwartete. Um 8 Uhr führte uns das Dampfschiff den Bierwaldstättersee hinauf, wobei der Regen mit teilweise günstigem Wetter regelmäßig abwechselte. Bei der Tellspalte angelangt, verließ die Gesellschaft programmgemäß das Schiff, um zu Fuß durch die Axenstraße nach Flüelen zu marschieren, zur Einnahme des Mittagessens im Sternen dafelbst. Von da an blieb jeder Regen fern, so daß freudigen Herzen die Fahrt nach dem Rütfli unternommen wurde. Dafelbst angelangt, intonierten die Vereinsmitglieder, die sich vor dem